

Rupert, Mönch aus St. Georgen, Abt von Ottobeuren (†1145)

Das Kloster St. Georgen als Kind des Investiturstreits (1075-1122) war ebenfalls ein Kind der Kirchen- und Klosterreform des 11. und 12. Jahrhunderts. Gerade der dritte St. Georgener Abt Theoger (1088-1119) verkörperte diese Reformideen, die sich besonders an der strengen Befolgung der Benediktregel festmachen lassen. Mit Theoger beginnen auch die für das Schwarzwaldkloster sehr erfolgreichen Jahrzehnte einer Außenwirkung, die wir zusammenfassen können unter dem Schlagwort des Reformmittelpunkts benediktinischen Mönchtums. Die ostschwäbische Mönchsgemeinschaft in Ottobeuren (bei Memmingen) wurde neben anderen elsässisch-lothringischen, süddeutschen und österreichischen Klöstern wie St. (Ulrich und) Afra in Augsburg, Prüfening oder Mallersdorf von der St. Georgener Reform Hirsauer Prägung erfasst, die himmlischen und wirtschaftlichen Erfolg versprechende mönchische Lebensweise aus dem Schwarzwald übertragen. Charakteristisch (nicht nur) für die St. Georgener Reform war dabei: 1) die Einsetzung von St. Georgener Mönchen als Äbte zu reformierender Klöster, 2) die Mitwirkung an der Gründung von Klöstern bei 3) Unterstellung von Gründungen als Priorate unter die St. Georgener Mönchsgemeinschaft. So wurde die geistliche Kommunität Ottobeuren von einem aus dem Schwarzwaldkloster St. Georgen stammenden Mönch reformiert, von dem als Abt eingesetzten Rupert I. von Ottobeuren (1102-1145).

Das Kloster Ottobeuren soll 764 von einer alemannischen Adelsfamilie gegründet worden sein und war wohl seit spätkarolingischer Zeit Reichskloster. Zeitweise dem Bischof von Augsburg unterstellt, begann die Blütezeit der Mönchsgemeinschaft in der Epoche der Kirchenreform. Abt Eberhard von Ottobeuren (1050-1069) wurde so Klosterleiter in St. Emmeram in Regensburg (1060-1068), der Mönchsgemeinschaft, der damals Wilhelm, der spätere Abt von Hirsau (1069-1091), angehörte. Die Klosterreform in Ottobeuren selbst ging zunächst vom Schwarzwaldkloster St. Blasien aus, mit Abt Rupert I. hielt dann die Hirsau-St. Georgener Reform Einzug. Von Ottobeuren strahlte die Klosterreform dann nach Ellwangen und Marienberg (in Südtirol), Letzteres eine Neugründung, die allein fünf Ottobeurer Profesen nacheinander als Äbte bekam. Ottobeuren selbst erlangte im Verlauf des 12. Jahrhunderts näheren Kontakt zu Papst und Königtum, im 13. Jahrhundert können wir die Entwicklung hin zu einer Reichsabtei mit reichsfürstlichem Status des Abtes feststellen. Die Unterstellung Ottobeurens unter die Landesherrschaft des Augsburger Bischofs und innerer Verfall machten dem Kloster im späten Mittelalter schwer zu schaffen. Die Reformation ging an Ottobeuren vorüber, die Säkularisation und Aufhebung des Klosters im Jahr 1802 nicht.

Wir versuchen im Folgenden ein Lebensbild des Ottobeurer Abtes Rupert I. zu entwerfen und müssen uns dabei bewusst sein, dass dieser Entwurf – den wenigen Geschichtsquellen entsprechend – nur sehr skizzenhaft sein kann, unterbrochen von Lücken, ausgefüllt mit

manchen Vermutungen. Dies gilt besonders für die erste Lebenshälfte Ruperts, über die wir eigentlich nichts wissen.

Mittelalterlicher Überlieferung zufolge soll Rupert 120 Jahre alt geworden sein. Begnügen wollen wir uns allerdings hier mit der Tatsache, dass der Ottobeurer Abt am 15. August 1145, einem Mittwoch an Mariä Himmelfahrt, wohl im hohen Alter starb und dass er wahrscheinlich – ähnlich wie Theoger von St. Georgen – um die Mitte des 11. Jahrhunderts geboren wurde. Wo Ruperts geistliche Laufbahn begann – ob er als Oblate einem Benediktinerkloster „übergeben“ wurde oder ob er zur Erziehung an ein Kanonikerstift gelangte –, können wir nicht ermitteln. Eine Lebensbeschreibung Ruperts hat es zwar gegeben, doch ist sie nicht auf uns gekommen – im Gegensatz zur im bayerischen Kloster Prüfening verfassten *Vita Theogeri* des bedeutenden St. Georgener Abtes, die über die Anfänge Theogers immerhin manche Angabe bereithält.

Über die Herkunft Ruperts lässt sich ebenfalls nur rätseln. Man meint, der Ottobeurer Abt wäre ein Mitglied der schwäbischen Adelsfamilie der Herren von Ursin bzw. Irsee (bei Kaufbeuren) gewesen. Letztere waren im östlichen Schwaben zwischen Iller und Lech beheimatet. Seit Anfang des 11. Jahrhunderts waren die Herren von Ursin Vögte des Klosters Ottobeuren, ein Rupert übte im Auftrag der welfischen Herzöge die Vogtei über das Kloster Weingarten aus, ein weiterer Rupert wird uns zum Jahr 1102 als Schirmherr der Ottobeurer Mönchsgemeinschaft begegnen. Die Häufung des Namens „Rupert“ lässt dabei diesen als Leitnamen der Herren von Ursin erkennen, so dass sich zumindest von daher der Ottobeurer Abt Rupert gut dieser Adelsfamilie, den späteren Grafen von Ursin-Ronsberg zuordnen lässt.

Die Herren von Ursin hatten im Übrigen nicht nur Verbindungen zu den Welfen, sondern auch nach Hirsau und St. Georgen. Auch von daher kann also die Einordnung des Ottobeurer Abtes Rupert in die Ursiner Adelsfamilie Bestätigung finden. Zum einen war nämlich ein Weingartener Vogt Rupert neben Herzog Welf I. von Bayern (1070-1101) und Hezelo (†1088), den Vogt des Klosters Reichenau und Gründer des Klosters St. Georgen, Zeuge bei einer im Mai 1083 erfolgten Güterschenkung einer „adligen Frau Gisela“ an die Abtei Weingarten, zum anderen tritt der spätere Abt Rupert von Ottobeuren erstmals als Mönch in St. Georgen, ja vielleicht sogar im Schwarzwaldkloster Hirsau in Erscheinung. Hirsau stand damals unter der Leitung seines berühmten Abtes Wilhelm und war das Zentrum der gregorianischen Kirchenreform im deutschen Südwesten. Der Gründungsbericht des St. Georgener Klosters erwähnt anlässlich Wilhelms Eingreifen im Vorfeld der St. Georgener Klostergründung bzw. der Verlegung der zu stiftenden Mönchsgemeinschaft von Königseggwald nach St. Georgen: „Wegen dieser Sache schickte jener seinen Mönch mit Namen Rupert nach Rom zu Gregor VII. seligen Angedenkens, der damals der römischen Kirche vorstand; und er erhielt die Erlaubnis zur Änderung der Vorgehensweise und verlegte die oben erwähnte Gründung des Klosters zusammen mit den vorgenannten Reliquien in den Gau mit Namen Baar, in die Grafschaft Aasen, auf einen Hügel des Schwarzwaldes, der als Gründungsort wegen der [ausgezeichneten] Lage im Gebiet bestimmt werden konnte und der selbst der Gipfel Alemanniens ist.“

Ob sich dies allerdings wirklich so zugetragen hat, ist zweifelhaft, befand sich doch Papst Gregor VII. (1073-1085) zu dieser Zeit, also in der 2. Hälfte des Jahres 1083, in Rom in höchst bedrängter Lage, so dass Rupert mit dem in der Engelsburg eingeschlossenen römischen Bischof kaum in Kontakt hätte treten können. Denkbar ist aber immerhin, dass mit dem genannten Rupert wirklich der spätere Abt gemeint ist. Demnach waren Theoger und

Rupert gemeinsam in Hirsau Mönche, was das spätere intensive Vertrauensverhältnis zwischen den beiden erklärt. Theoger, zuvor Prior im Hirsauer Priorat (Kloster-) Reichenbach, wurde dann im Jahr 1088 Abt von St. Georgen, Rupert könnte mit Theoger nach St. Georgen gekommen sein, gehörte jedenfalls vor 1102 dem dortigen Mönchskonvent an. Als Mönch des Klosters an der Brigach hat Rupert dann die mitunter schwierige Aufbauphase erlebt, die die Mönchsgemeinschaft in St. Georgen zu meistern hatte, als Prior, als Zweiter nach dem Abt und dessen Stellvertreter, unterstützte er Theoger in jeder erdenklichen Weise bei den inneren und äußeren Angelegenheiten des Klosters. Dies wird gegolten haben für die Erlangung der zwei päpstlichen Privilegien von 1095 und 1102, die aus der Mönchsgemeinschaft ein dem Papst unterstelltes Kloster mit „römischer Freiheit“ (*libertas Romana*) machten, für die Organisation der entstehenden St. Georgener Grundherrschaft, für die Aufrechterhaltung der mönchischen Disziplin im Kloster gemäß der Benediktregel und den eingeführten Hirsauer Gewohnheiten.

Wir kommen nun zum Wechsel Ruperts von St. Georgen nach Ottobeuren. In der wichtigen Passage innerhalb der Theogervita über die Reformtätigkeit des St. Georgener Abtes heißt es: „Weiter machte er [Theoger] den ehrwürdigen Mann mit Namen Rupert, der – von Heiligkeit und Gnade erfüllt – noch heute lebt, zum Abt im Kloster Ottobeuren.“ Und die St. Georgener Annalen berichten: „1102, 1103. Rupert, Prior von St. Georgen, wird als Abt nach Ottobeuren geschickt, um das Mönchtum in Ottobeuren wiederherzustellen, und er bewirkt viel.“ Rupert war der erste St. Georgener Mönch, der Abt in einem anderen Kloster wurde, um dort die „monastische Ordnung wiederherzustellen“, d.h. eine Ordnung im Sinne der damaligen Partei der Kirchenreformer.

Auch auf Seiten der Ottobeurer Überlieferung sind wir hinsichtlich des Wechsels Ruperts ins ostschwäbische Kloster gut informiert. In der Ottobeurer Chronik des 12. und 13. Jahrhunderts heißt es: „Nachdem dieser [Abt Heinrich I.] gestorben war und weil die klösterliche Lebensweise sehr daniederlag, führte der besagte Vogt Rupert den seligen Rupert vom Kloster des heiligen Georg im Schwarzwald heran und betraute ihn mit dem Kloster Ottobeuren, weil er seinem jetzt verstorbenen Abt, der wegen des Mangels an Gottesverehrung hier nicht beerdigt werden wollte, versprochen hatte, dass er einen frommen und guten Abt dem Kloster voranstelle.“ Offensichtlich nahm nach dem Tod Abt Heinrichs I. (1100-1102) der Ottobeurer Vogt Rupert (von Ursin) das Heft in die Hand und sicherte damit dem St. Georgener Prior Rupert, wahrscheinlich seinem Verwandten, den Abbatat in Ottobeuren. Theoger hat seinen Mönch darin unterstützt und damit die St. Georgener Klosterreform als eine nach außen wirkende Bewegung eingeleitet.

Ottobeuren war – so will es das *Chronicon Ottenburanum* in der Sicht der Kirchenreformer – vor der Ankunft Ruperts ein zerrissener Konvent, sein Abt Heinrich „fromm und gut“, aber wohl ohne Durchsetzungsvermögen, der Vogt Rupert immerhin jemand, der seine Reformpläne auch gegen den eventuellen Widerstand der Ottobeurer Mönche erzwang. Mit der erfolgten Wahl des St. Georgener Mönchs zum Ottobeurer Abt, mit der Zustimmung des Konvents zu Rupert aus St. Georgen begann die über 40-jährige Regierungszeit eines Abtes, der sein Kloster im Sinne der St. Georgener Reform umgestaltete und es – so scheint es – dadurch auf eine neue Grundlage stellte.

Die „Wiederherstellung der monastischen Ordnung“ hing – folgt man der Ottobeurer Chronik – zuvorderst an der Person Abt Ruperts: „Dieser selige Mann wurde dem Ort vorangestellt, gleichsam als aufgehende Sonne verscheuchte er alle Schatten der Gottlosigkeit durch die Ausstrahlung seiner Heiligkeit und rief ehrbare Leute aus anderen Klöstern herbei, erzog

auch die vollkommensten Mönche. Er verband mit diesen Mönchen Gott fürchtende Laien [brüder] und schloss ehrwürdige Frauen und Adlige mit ein, um Gott zu dienen. Deren Schenkungen vermehrten vielfach die Besitzungen des Klosters wie in Reichertsried, in Wolfholz, in Köhlberg und an anderen Orten. Und weil dieser selige Mann ein außergewöhnlicher Verursacher von Wundern war, die in einem Buch über sein seliges Leben beschrieben sind, besuchte viel Volk zahlreich diesen Ort und übertrug dorthin die meisten Schenkungen.“ Rupert organisierte das monastische Leben in Ottobeuren neu, füllte den Konvent mit Mönchen aus anderen (Reform-) Klöstern auf, stellte neben die Vollmönche die Laienbrüder. Den Hinweis auf die Gott dienenden „ehrwürdigen Frauen“ können wir dahingehend interpretieren, dass Rupert in Ottobeuren auch eine Frauengemeinschaft gründete. Er mag dieses Doppelkloster vielleicht in Anlehnung an St. Georgener Verhältnisse eingerichtet haben, für das Schwarzwaldkloster wird jedenfalls die Existenz solch eines Instituts für die ersten Jahre nach der Klostergründung diskutiert. Auf jeden Fall findet die Errichtung eines Frauenkonvents in Ottobeuren Parallelen in der Gründung der Frauengemeinschaft Amtenhäuser auf der Baar durch Abt Theoger von St. Georgen (vor 1107) und des Frauenklosters Admont durch Abt Wolfhold von Admont (1115-1137), ebenfalls einem Mönch aus St. Georgen (1116/20). Prominente Aufnahmen in das Ottobeurer Männer- bzw. Frauenkloster waren dann Albert und Irmingard, Sohn und Tochter des Klostervogts Rupert.

Eine Folge der neuen klösterlichen Disziplin war die wirtschaftliche Gesundung der Ottobeurer Mönchsgemeinschaft, die durch Schenkungen hauptsächlich von Seiten Adliger ihren Grundbesitz massiv erweitern konnte. Beispielhaft seien hier genannt die Schenkungen des Adligen Werner, des Vogtes von Schwabegg, die der Diemout oder die der eben erwähnten Irmingard, die ihrem Abt – trotz Nonnenklausur? – täglich „einen Becher Wein“ brachte.

Eine Folge der erweiterten wirtschaftlichen Grundlagen war die Vollendung des Klosterneubaus in Ottobeuren. Begonnen hatte der Um- bzw. Neubau der Klosteranlage zur Zeit Abt Adalhelms (1082-1094), was doch als Hinweis dafür gelten kann, dass auch vor den St. Georgener Reformen Abt Ruperts es um das Kloster nicht so schlecht bestellt sein konnte, wie die kirchenreformerisch geprägte Überlieferung es darstellt; Reformeinflüsse des Gorze-Trierer Reichsmönchtums und vom Schwarzwaldkloster St. Blasien her sind zudem für das 11. Jahrhundert nachgewiesen worden. Abt Rupert jedenfalls vollendete den Bau des Klosters, das zu Allerheiligen 1121 die Weihe durch die Bischöfe Ulrich I. von Konstanz (1110-1127) und Hermann von Augsburg (1096-1133) erfuhr. Das *Chronicon Ottenburanum* führt aus: „Außerdem vollendete dieser heilige Mann [Rupert] das Kloster, das Adalhelm zu errichten begonnen hatte, und ließ es, fertiggestellt mit ganzem Schmuck und passender Ausmalung, von zwei dazu herbeigerufenen Bischöfen, nämlich Ulrich von Konstanz und Hermann von Augsburg, am Festtag Allerheiligen weihen. An diesem Tag der Weihe übertrug der Vogt Rupert, der Sohn des Reinhard von Ursin, der zwei Hufen in Allersrain mit allem Zubehör und dem ganzen dazugehörigen Recht dem Kloster Ottobeuren unter Abt Gebhard [1094-1100] geschenkt hatte, [übertrug] also dieser Rupert diesem Kloster seinen Weinberg und den Hof in Kortsch mit der Kapelle des heiligen Georg. Ebenso schenkte er am selben Tag ein Gut, das im Vintschgau gelegen ist, und einen anderen, sehr guten Weinberg in Passlan [...]“

Auch bei der Weihe des Klosters ist wieder die enge Zusammenarbeit zwischen dem Abt als dem geistlichen Leiter und dem Vogt als dem weltlichen Schirmherrn der Mönchsgemeinschaft erkennbar. Offensichtlich erwies sich das Zusammengehen von Abt und Vogt als tragfähige Grundlage für die Reform des Klosters Ottobeuren. Rupert war damit – ähnlich

wie Theoger – keiner der Kirchenreformer, die jeglichen weltlichen Einfluss auf eine geistliche Institution ausschließen wollten, vielmehr handhabte er die Reform seines Klosters eher pragmatisch und hatte damit offensichtlich Erfolg. Die vermuteten Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Abt und Vogt spielten dabei sicher eine herausragende Rolle und führten mit der Zeit dazu, dass sich der Einfluss der Vögtefamilie auf Ottobeuren festigte bzw. noch steigerte. Erst 1212 sind im Übrigen die Herren von Ursin als Klostersvögte abgelöst worden, die Vogtei über Ottobeuren blieb bis zu diesem Zeitpunkt ein wichtiger Baustein im sich ausformenden Herrschaftsraum dieser Adelsfamilie, die Ottobeuren zu ihrem Hauskloster machte und über die Vogtei den Grafen- und Markgrafentitel erlangte und sogar ein fürstlichen Rang einnehmen konnte.

Unklar bleibt weitgehend, wie sich Abt Rupert im Kräftedreieck zwischen Abtei, Bistum und Königtum verhalten hat, verhalten konnte. Das Kloster Ottobeuren soll unter dem spätkarolingischen Herrscher Ludwig den Deutschen (840/43-876) eine königliche Abtei geworden sein, eine verstärkte Einflussnahme des Augsburger Bischofs auf Ottobeuren ist seit dem 10. Jahrhundert nachweisbar. Das Königtum der salischen Herrscher Heinrich IV. (1056-1106) und Heinrich V. (1106-1125) schied wegen des Investiturstreits hinsichtlich einer eventuellen Einflussnahme auf die Mönchsgemeinschaft weitgehend aus, das Bistum Augsburg stand unter der Leitung des königstreuen Bischofs Hermann; wir erinnern hier an den Reformabt Egino von St. Afra in Augsburg (1109-1120), der in Konflikt mit dem Bischof geriet, von Hermann vertrieben wurde und in enger Beziehung zu St. Georgen und dessen Abt Theoger stand. Offenbar hat es Abt Rupert aber weitgehend verstanden, das Kloster vor gegenreformatorischen Kräften zu schützen und die St. Georgener Reform durchzuführen, sich dabei nicht zuletzt stützend auf die Vögtefamilie der Herren von Ursin.

Die Ottobeurer Chronik vermittelt noch etwas von der Heiligmäßigkeit Abt Ruperts. Sie erwähnt seine nicht auf uns gekommene Lebensbeschreibung, in der sich die von Rupert bewirkten Wunder aufgeschrieben fanden. Sie erwähnt das Charisma Ruperts, der Ottobeuren zum Anziehungspunkt von „viel Volk“ machte. Der Tod des charismatischen Abtes im Jahr 1145 blieb daher in den Kreisen des Mönchtums nicht unbeachtet. Die St. Georgener Annalen führen aus: „1146 [1145]. Der selige Abt Rupert [von Ottobeuren] starb, und er wurde berühmt durch Wunder.“ Und den Ottobeurer Mönchen galt Rupert als „außergewöhnlicher Vater des ganzen Ortes, ein ausgezeichnete Verursacher von Wundern“, wie ein klösterlicher Nekrologeintrag zum 15. August formuliert.

Die Verehrung Ruperts als Heiliger setzte im Kloster Ottobeuren unter dem nachfolgenden Abt Isingrim (1145-1180) ein. Letzterer, mit dem berühmten Geschichtsschreiber und Bischof Otto von Freising (1138-1158), einem Verwandten des Stauferkaisers Friedrich I. Barbarossa (1152-1190), befreundet, begann die Ottobeurer Chronik zu verfassen und ließ kostbare liturgische Handschriften anfertigen, u.a. das Isingrim-Missale, das Kollektar des Mönches Reinfrid oder das Ottobeurer Graduale, das Miniaturen der Äbte Rupert und Isingrim enthält. Unter Isingrim muss auch die verloren gegangene Vita des heiligen Rupert niedergeschrieben worden sein. Ausfluss einer unter Abt Rupert wieder einsetzenden Schriftlichkeit im Kloster waren zudem Nekrologien, Geschichtsschreibung und liturgische Texte, Urkunden und ein Traditionsbuch, zumal die im 12. Jahrhundert gefälschten Diplome auf die Kaiser Karl den Großen (768-814) und Otto den Großen (936-972), die für historische Erinnerung und ein neu erwachtes Interesse an der Vergangenheit des Klosters stehen. Insofern hatte Rupert (oder erst Isingrim?) Ottobeuren mit Skriptorium und Malschule auch einen kulturellen Aufschwung beschert, wie ja Klosterreform und monastische Disziplin ohne die kul-

turell-geistigen Leistungen der Mönche nicht denkbar sind.

Zur Ottobeurer Historiografie im Gefolge der Reformen Ruperts gehören die Ottobeurer Annalen Isingrims, die kleineren Annalen (*Annales Ottenburani Isingrimi et minores*) und das mehrfach genannte *Chronicon Ottenburanum*, die Ottobeurer Chronik. Dabei orientierte sich Letztere an der Geschichtsschreibung benediktinischer Reformklöster mit ihren urkundlichen Klosterchroniken. Der schon erwähnte Gründungsbericht des Klosters St. Georgen im Schwarzwald (*Notitiae foundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra Silva*) ist hier zu nennen, wenn auch die direkte Vorlage der Ottobeurer Chronik aus dem hessischen Lorsch stammt und damit aus einem Kloster, das im hohen Mittelalter keiner Reformbewegung angehörte.

In der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts ist die nur abschriftlich erhaltene Ottobeurer Alexandertranslation entstanden. Die schwäbische Mönchsgemeinschaft besaß zumindest im 12. Jahrhundert den heiligen Alexander als Klosterpatron, wahrscheinlich war Alexander, der Sohn der heiligen Felicitas, aber der Schutzherr Ottobeurens seit karolingischer Zeit. Das 12. Jahrhundert erlebte eine Rückbesinnung der Mönche auf ihren Heiligen, die Ottobeurer Alexandertranslation selbst beruht auf Überliefertem zu Karl dem Großen und dessen Ehefrau Hildegard, auf den spätantiken Pilatusakten und auf der Lebensbeschreibung des Metzzer Bischofs Chrodegang (†766). Letztere wurde Rupert und dem Kloster Ottobeuren vielleicht vermittelt über Theoger, der nach seiner Abtszeit in St. Georgen Bischof (der päpstlichen Partei) von Metz wurde (1119-1120). Zur neu aufgekommenen Alexanderverehrung gehörte ein silberner Sarkophag des Heiligen mit einer Inschrift zum Entstehungsjahr 1134 und – etwas widersprüchlich – mit der Bezeichnung Ruperts als „Abt seligen Angedenkens“. Auch um andere Heilige bemühten sich die Ottobeurer Mönche; ein Verzeichnis von 1167 zählt in Köln erworbene Reliquien auf.

Abt Isingrim erweiterte die Reformtätigkeit des Klosters nach außen hin, seine Mönche besiedelten im Jahr 1146 das Südtiroler Kloster Marienberg, das in der Folge durch fünf Ottobeurer Professoren als Äbte eng mit dem Mutterkloster verbunden war. Ein Ergebnis der Reformen Ruperts und Isingrims war es auch, dass Ottobeuren in den Jahren 1152 und 1171 wichtige Privilegien Papst Eugens III. (1145-1153) und Kaiser Friedrich Barbarossas erlangte. 1205 erhielt der Ottobeurer Abt Konrad I. (1194-1227) das Recht des Gebrauchs der Pontifikalien.

Rupert, der heilige Reformator, legte in seinem Abbatat die Grundlagen für den Gelehrten und Künstler Isingrim. Beide prägten durch ihre langen Amtszeiten intensiv die Geschichte Ottobeurens im 12. Jahrhundert, wenn auch die letzten Amtsjahre Isingrims durch dessen Geisteskrankheit verdunkelt wurden. Das 13. Jahrhundert sah für Ottobeuren im Sinne der benediktinischen Reformbewegung(en) dann eine Wende zum Schlechteren. Eine dritte Klosterkirche, 1204 geweiht, ersetzte das Gotteshaus Ruperts, 1217 brannte das Kloster nieder, seitdem gab es in Ottobeuren keine Frauengemeinschaft mehr, und im Mönchskonvent des Reichsklosters breitete sich unter einem Reichsfürsten als Abt eine eher adlig-„stiftische“ Lebensweise aus. Die Reformen des Mönches Rupert aus St. Georgen schienen vergessen, nicht jedoch Rupert selbst. Der ursprüngliche Steinsarkophag mit den Gebeinen soll neben dem Todestag die folgende Inschrift getragen haben: „ABT RUPERT, EIN GROSSER LEHRER, WÜRDIG AN VERDIENSTEN, REIF AN ALTER“. Das für Ottobeuren am 7. Mai 1171 ausgestellte Diplom Kaiser Friedrichs I. nennt den „heiligen Mann Abt Rupert“, und eine Urkunde des Augsburger Bischofs Hartmann (1250-1286) vom 24. Mai 1270 gewährte anlässlich der Erhebung und Übertragung der Gebeine des „seligen Rupert“ Ablässe von 40

Tagen bis zu einem Jahr, wenn nur der Gläubige am Tag der Translation oder im Monat danach bzw. am Jahrestag der Erhebung Ruperts oder in der Woche danach das Kloster besuchte. Auch die Plünderung Ottobeurens im Bauernkrieg (1525) überstanden die Gebeine des Heiligen, die 1773 in die heute bestehende, barocke Basilika überführt wurden. 1963 bestätigte Papst Paul VI. (1963-1978) die Verehrung Ruperts als Seligen, seit 1964 befinden sich Rupertusschrein und -kapelle im Ostturm des Ottobeurer Gotteshauses.

Literatur: BUHLMANN, M., Gründung und Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Teil II = Vertex Alemanniae 3), St. Georgen 2002; BUHLMANN, M., Abt Theoger von St. Georgen (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Teil III = Vertex Alemanniae 7), St. Georgen 2004; BUHLMANN, M., St. Georgen als Reformmittelpunkt benediktinischen Mönchtums (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Teil VIII = Vertex Alemanniae 20), St. Georgen 2005; KOLB, A.E., Der selige Rupert, Augsburg 1964; Ottobeuren. Festschrift zur 1200-Jahrfeier der Abtei, hg. v. A.E. KOLB u. H. TÜCHLE, Augsburg 1964; Rupert I. von Ottobeuren, Abt 1102-1145, bearb. v. A.E. KOLB, in: Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben 13 (= Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte. Reihe 3), Weißenhorn 1986, S.11-17; SCHWARZMAIER, H., Abt Rupert von Ottobeuren (1102-1145) und seine Zeit, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 107 (1996), S.299-317. **Internet:** Artikel „(Kloster) Ottobeuren“, „Rupert von Ottobeuren“, in: Wikipedia, die freie Enzyklopädie (<http://de.wikipedia.org>).

Text aus: Der Heimatbote 17 (2006), S.4-14